

OZ-Serie über Dörfer der Insel Rügen – heute: Neu Mukran

Der Traum von der Sandscholle

Mit einem besonderen Angebot will das Gasthaus „Hülßenkrug“ an alte Traditionen anknüpfen.



Jeden Freitag stellt die OZ Kurioses, Interessantes und Aufregendes aus den Dörfern der Insel Rügen vor. Nach Serams ist heute Neu Mukran an der Reihe. Bereits erschienene Serienteile gibt es unter www.ostsee-zeitung.de

Fischer erlebte die Zerstörung hautnah

Neu Mukran – Staub, Lärm, schlaflose Nächte. Karl-Heinz Gögge erinnert sich noch gut an die Zeit, die sein Leben in Neu Mukran für immer veränderte. „1986 standen hier überall Schlagbäume, alles war abgeriegelt“, erzählt der 71-Jährige. Er erzählt von gewaltigen Baggern, Eisenbahnwaggons voller Steinen und Beton. „Das landete alles in einer riesigen Mulde“, sagt der frühere Strandfischer.

Durch die Industrie habe sich die Strömung verändert. Immer mehr Steine würden angeschwemmt, gleichzeitig spüle das Wasser verbuddelte Betonplatten und Stromkabel frei.

„Früher war das mal herrlichster Sandstrand, heute ist es schlimm hier“, sagt Gögges Ehefrau Rita. Einen Umzug kam für den Rentner nicht infrage – schließlich ist er hier aufgewachsen. aw



Karl-Heinz Gögge (71) ist der Dorfälteste in Neu Mukran.

Neu Mukran – Hier schlägt das Herz von Neu Mukran: Das Gasthaus „Hülßenkrug“ lockt bereits seit 1540 Besucher in den Ortsteil von Sassnitz. „Bis dahin lässt sich die Geschichte des Lokals im Landesarchiv Greifswald zurückverfolgen“, sagt Jürgen Zier, Vater der heutigen Inhaberin der Gaststätte, Doreen Zier.

„Der ‚Hülßenkrug‘ war früher der Naherholungsort für die Sassnitzer. Sie spazierten über den Hochuferweg und am Strand entlang, um hier einzukehren. Das Gasthaus war immer sehr beliebt“, sagt Jürgen Zier. Er hält ein altes Bild in der Hand, auf dem eine Pferdekutsche zu sehen ist, die an der Gaststätte vorbeifährt. Damals war sie noch Pferdeumspannung und Rasthaus.

Doch zu jener Zeit stand der „Hülßenkrug“ an anderer Stelle. Zwei Häuser weiter. Und er hieß zwischenzeitlich auch anders: „Gasthaus zur Ostsee“. Doch der Name „Hülßenkrug“ scheint treffender, denn nirgendwo in Mecklenburg-Vorpommern stehen mehr „Hülßen“, das sind atlantische Stechpalmen, als in Neu Mukran am Ortsausgang Binz. Wohl auch deshalb setzte sich die Bezeichnung auf Dauer durch.

1996 ersteigerte Doreen Zier das Gasthaus. Für sie war es die Rückkehr nach einer langen Wanderschaft: Als Kellnerin arbeitete die gelernte Stewardess nach der Wende in verschiedenen Städten – von der

Nordsee bis zum Schwarzwald. Doch ihr großes Glück fand die Rügenerin erst auf ihrer Heimatinsel.

Nach dem Kauf musste der Hülßenkrug „vollkommen überholt werden“, wie Vater Jürgen Zier erzählt. Er hilft seiner Tochter immer, wenn er gebraucht wird. „So wie es in jeder guten Familie üblich ist“, sagt der Rentner lachend.

Die Investition in die Gastwirtschaft lohnte sich: Bis heute hält sich das Lokal gut über Wasser, auch wenn es immer schwieriger wird. „Die Konkurrenz in der Gastronomie ist in den vergangenen Jahren stark gewachsen, dadurch ist die Nachfrage geringer geworden“, sagt der 68-Jährige.



Serie
Dorfgeschichten
Neu Mukran

Seltene Spezialität

Die Sandscholle ist eine Spezialität, die es in Deutschland nur zweimal zu kaufen gibt: im „Hotel – Restaurant England“ auf Nordstrand in Schleswig-Holstein und im „Hülßenkrug“ auf der Insel Rügen. Die Sandscholle ist eingetragenes Markenzeichen des Deutschen Patent- und Markenamtes.

Der Hülßenkrug darf die Sandscholle aufgrund der guten Kontakte nach Nordstrand seit verganginem Jahr auch anbieten. Die Zubereitung ist aufwändig: Die Haut muss abgezogen, die Seitengräten abgeschnitten werden. Das Fleisch ist zarter als bei anderen Schollen.

Die Familie musste sich etwas einfallen lassen. Und fand eine Nische: Seit einem Jahr bietet der Hülßenkrug die Sandscholle an. Eine Spezialität, die es in Deutschland nur noch in einem anderen Gasthaus auf Nordstrand in Schleswig-Holstein gibt. „Dort ist die Sandscholle ein Renner“, sagt Zier.

In Belgien und Holland gelte die Sandscholle ebenfalls als Delikatesse, ähnlich wie die Seezunge.

Für den „Hülßenkrug“ ist es nun der große Traum, dass die Spezialität auch auf Rügen eine ähnliche Beliebtheit erreicht. „Mit dem Einstieg sind wir zufrieden“, sagt der frühere Schiffskapitän Zier. Einzi-

ges Handicap: „Der Arbeitsaufwand ist sehr hoch.“

Doch eine Alternative sieht er nicht: „Nur mit Bratwurst und Schnitzel locken sie heute niemanden mehr in die Gaststätte.“ Nicht einmal, wenn sie eine so lange Tradition wie der „Hülßenkrug“ besitzt.



Ein Gasthaus mit Geschichte: Jürgen Zier, Vater der Inhaberin, zeigt ein altes Bild, auf dem der Hülßenkrug noch Pferdeumspannung und Rasthaus ist. Fotos (4): André Wornowski

Ein Ehepaar kämpft für den Gartenverein

Barbara und Wolfgang Schröder gehören zu den ersten Mitgliedern der Anlage „Fährblick“ Mukran.

Neu Mukran – Leerstand? Immer mehr Gartenanlagen kämpfen mit diesem Problem. Nicht so der Kleingartenverein „Fährblick“ in Mukran. Hier sind alle 20 Parzellen noch in Schuss. Was auch mit dem Vorstandsvorsitzenden und seiner Frau zu tun hat: Barbara und Wolfgang Schröder engagieren sich seit mehr als 30 Jahren für die Garten-gemeinschaft in Neu Mukran.

Zuletzt setzte sich das Ehepaar aus Sassnitz für die Schaffung von Seniorengärten ein – so können auch ältere, nicht mehr so bewegliche „Fährblick“-Pächter die Anlage im Rahmen ihrer Möglichkeiten bewirtschaften.

Das Bundeskleingartengesetz schreibt ja eine Drittelwirtschaft vor, die, grob beschrieben, aus Beeten, Rasen und Laube besteht. Doch viele schaffen es nicht mehr, diese Vorgaben umzusetzen. Inzwischen können sie daher eine Befreiung beantragen. „Dadurch haben

wir die Fluktuation gestoppt“, sagt Wolfgang Schröder. Gleichzeitig stärkte der Verein so das Gemeinschaftsgefühl: „Wir sind alle ein Alter, kommen super miteinander aus.“ Doch der 74-Jährige weiß

auch, dass das Problem nur aufgeschoben ist: „Es wird immer komplizierter, Nachwuchs zu finden.“

Vor der Wende war das anders: Da war die Kleingartenanlage „Fährblick“ eine kleine Oase.



Gemeinsam bei der Gartenarbeit: Barbara und Wolfgang Schröder, seit mehr als 30 Jahren Mitglieder im Kleingartenverein „Fährblick“ Mukran.

Bewohner verhindern Mukrans Tod

Neu Mukran – Mit einer Bürgerbewegung haben sich die Mukraner gegen den Tod ihres Ortes gestemmt: „Durch den Hafenausbau sollten Hallen in monströser Höhe entstehen. Dann hätten wir nichts mehr von Wasser und Touristen gehabt. Neu Mukran wäre gestorben“, sagt Protest-Initiator Jürgen Zier. Am Ende habe man sich „auf ein vertragliches Maß geeinigt“.

Doch der Kampf für ein besseres Leben ist noch lange nicht vorbei. Zier beklagt Risse im Radweg, die Touristen gefährden. „Die Stadt muss den Bauherrn in Regress nehmen, bevor die Gewährleistungsfrist abläuft. Oder es werden Warnschilder aufgestellt.“ Zudem müsse die „sträfliche“ Renaturierung des Hafenausbaus zu DDR-Zeiten besser aufgearbeitet werden.

18 Menschen leben laut Zier in Neu Mukran, das ein Ortsteil von Sassnitz ist. aw

„Das war für uns Erholung pur“, sagt Barbara Schröder, die mit ihrem Mann damals in einem Wohnblock in Sassnitz lebte. Im Garten konnten die Kinder ihre Freiheit ausleben. Sie tobten und badeten auf der anderen Straßenseite am Strand. Die Eltern bauten frisches Obst und Gemüse an – all das, „was es in der DDR nicht zu kaufen gab“, wie die 72-Jährige sagt.

Doch mit dem Sassnitzer Hafenausbau in den 80er Jahren verschwand die Strand-Idylle. Und mit der Wende bei vielen jungen Menschen der Wunsch nach einem Garten. „Seitdem gibt es Obst und Gemüse ja im Überfluss“, sagt Barbara Schröder.

Die beiden Rentner bleiben ihrer Gartenliebe jedoch unentwegt treu. Anfang März wählen die Mitglieder einen neuen Vorstand. Auf Wolfgang Schröder können sie schon zählen: „Ich trete noch einmal an“, betont er. aw